

neu erschienen

Hommage an Einzelmasken

RALPH SCHINDEL

Die Fasnachten verschiedener Städte lassen sich – so die gängige Meinung – nicht vergleichen. Die Formen und Ausdrucksweisen sind je individuell und stehen für sich. Und trotzdem unternimmt der in Luzern geborene und in Zürich tätige Fotograf Thomas Aigner den Versuch, die beiden Schweizer Fasnachtshochburgen Luzern und Basel in einem Buch zu vereinen. Er fokussiert dabei seinen Blick auf Einzelmasken und eher poetische Momente. Und schon auf dem Buchdeckel wird klar: So einfach lassen sich Luzern und Basel fasnächtlich doch nicht auseinanderhalten. Zum Teil gelingt das nur anhand des Hintergrunds auf den Fotografien.

Aigner hält seit 1993 die Fasnacht in Basel und Luzern mit seiner Kamera fest. In seinem Buch hat er die Fasnacht fernab der grossen Cortèges eingefangen. Und siehe da: Auch in Luzern wird in kleinen und kleinsten Gruppen gegässlet. Diese eher ruhigen Momente werden durch die gewählten Texte und Gedichte noch verstärkt. Das Versprechen einer Hommage an die Akteure des «Schauspiels ohne Rampe» löst Aigner ein. Die Texte transportieren aber noch einmal



Aussensicht auf die Fasnacht, die ja bereits der Fotograf einnimmt, einnehmen muss. Hier hätten dem Buch einige – humorvolle – In-

nenansichten gutgetan. Spannender wäre das Buch auch geworden, wenn es nicht in je einen Teil für Luzern und Basel gegliedert worden wäre. So muss der Leser, um sich ein vergleichendes Bild machen zu können, ständig hin und her blättern. Auf dem Titelblatt wird ihm das noch abgenommen.

War einmal. Ist noch immer – Fasnachtstage in Luzern und Basel, Thomas Aigner, Brunner Verlag 2009, 103 Seiten, 35 Franken.

Flair für Gaunerrollen

Oliver Zgorelec (30) spielt die Hauptrolle in einer «Soko»-Episode



Auch auf der Bühne. Oliver Zgorelec ist bald mit «ex/ex» unterwegs. Foto Dagmar Morath

MURIEL GNEHM

Eigentlich wollte er nach der Matura Profikletterer werden, doch nach einer Kuba-Reise kam alles plötzlich anders. Heute ist Oliver Zgorelec Schauspieler.

«Am liebsten verkörpere ich Verbrecher und Schurken», sagt Schauspieler Oliver Zgorelec. Die Rolle des Ganoven fasziniert ihn, weil dabei Emotionen zugelassen werden dürfen, die im realen Leben keinen Platz haben. Derzeit spielt Zgorelec die Hauptrolle in einer Episode der Krimiserie «Soko Stuttgart». Er schlüpft in die Rolle von Dejan, der zwar selber nicht kriminell ist, aber bisweilen von den gesetzwidrigen Machenschaften seiner Verwandten eingeholt wird. Wegen falscher Schuldgefühle will er sich nach dem Tod seines Vaters das Leben nehmen. Die «Soko»-Folge soll im kommenden Frühling ausgestrahlt werden.

Der 30-jährige Schauspieler ist in Flüh (SO) aufgewachsen. Heute wohnt er in Basel. Als Kind verspürte er einen unstillbaren Freiheitsdrang, trieb sich viel draussen rum und genoss «das Spiel in Fantasiewelten». Das Schlüpfen in andere Rollen und das Eintauchen in fremde Welten haben ihn bereits damals fasziniert. Nach zehn Jahren Rudolf-Steiner-Schule hat Zgorelec ins Gymnasium Oberwil gewechselt: «Ich verspürte den Wunsch, mich mit der Welt zu messen, und wollte nach der Schule alle Möglichkeiten offen haben.» Ein Freund überredete ihn, beim Schulfest mitzumachen, und lockte ihn so zum ersten Mal auf die Bühne.

FANTASIEWELTEN. Nach der Matura wollte Zgorelec Profikletterer werden. Es kam aber alles anders. Während einer Reise auf Kuba erkrankte er am Pfeifferschen Drüsenfieber und war da-

nach zu schwach für die Kletterkarriere. «Stattdessen wollte ich es als Schauspieler versuchen und machte die Aufnahmeprüfung für die Dimitri-Schule», sagt Zgorelec. An der Dimitri-Schule wurde er im Bühnenhandwerk und in der Improvisationslehre geschult. «Nach dem Abschluss hatte ich nicht das Gefühl, ein «fertiger» Schauspieler zu sein. Ich wusste, dass ich mich noch viel weiter entwickeln muss, um richtig gut zu werden.»

FILMKARRIERE. Zurück in Basel hat Zgorelec sich in den darauffolgenden Jahren während Tagen im Keller des Unternehmens Mitte verschanzt und geschrieben sowie dieselben Szenen immer und immer wieder geprobt. «Um spielen zu können, muss man sich mit sich selber auseinandersetzen, sich selber kennenlernen und viel üben», sagt Zgorelec. So habe er mit zunehmendem Alter immer weniger Angst zu spielen, und werde immer besser. Die Schauspielerei ist für ihn mehr eine Philosophie denn ein Weg, berühmt und reich zu werden. «Aber immerhin kann ich mich seit fünf Jahren davon über Wasser halten», sagt Zgorelec.

Seine Filmkarriere startete im Jahr 2005 mit der Hauptrolle im Schweizer Fernsehfilm «Sonjas Rückkehr». Ein Jahr später spielte er die Hauptrolle Mohammed Hiab im Kinofilm «Chicken Mexicaine», der in der Strafanstalt Schällemätteli in Basel gedreht wurde. In den folgenden Jahren besetzte er kleinere und grössere Rollen in weiteren Spielfilmen.

«Wichtig ist mir bei jeder Rolle die Auseinandersetzung mit der Figur, die ich spiele», sagt Zgorelec. Um deren Emotionen zu fühlen und dadurch authentisch zu wirken, versetze er sich oft in seine Kindheit zurück. «Wenn ich etwa als Spielfigur einen Verlust erleide, stelle ich mir vor, wie es sich anfühle, als ich meinen Teddybär verlor.» Bisweilen würden ihn auch emotionale Ereignisse aus seinem Leben einholen, ohne dass er das direkt beabsichtige. «In der «Soko-Folge» stirbt der Vater der Figur, die ich spiele. Da ich mit 15 Jahren meinen eigenen Vater verloren habe, geht mir diese Szene sehr nahe.»

Der junge Schauspieler ist auch oft auf Bühnen zu sehen. Unter anderem spielte er im Stück «Stadt der Zukunft – Die Rückkehr der Engel» im Jahr 2006 am Theater Basel. «Ich würde gerne wieder am Theater Basel spielen.» Im Dezember wird Zgorelec mit der Basler Theaterkompanie ex/ex auf der Bühne zu sehen sein – «Die Ballade von der Typhoid Mary» feiert dann Premiere. > www.agentur-schwanenberg.de

-minu

Wüstenfrosch



Die Einsamkeit lässt den Atem stocken. Wüste rundum. Flimmernde Sonne. Manchmal eine vorbeiziehende Kamelherde. Innocent drückt sich einen ab. Wild knipst er aus dem

Autofenster heraus Beduinenzelte, gähende Dromedare, eine einsame verdorrte Staude, die hier – Gott alleine weiss wie und weshalb – mal mitten in diesem gelbbraunen Sandstaub geblüht hat.

«Hier muss es irgendwo sein, gib Gas!», bellt Innocent seine Order durch. «Fahr einfach geradeaus.» Wohin sollte ich sonst fahren? Die Strasse durch die syrische Wüste ist ein riesiges schwarzes Teerband. Sie führt immer geradeaus. Kreuzungen gibt es keine. Nur einmal war da ein hölzerner Wegweiser, der nach Bagdad führte. 20 Minuten später kam das «Bagdad-Café».

UND DANN SAHEN WIR SIE. Wieder stockte der Atem. Denn da war plötzlich eine Säulen-Allee im Nichts – 2000 Meter römische Säulenstrasse. Jede der korinthischen Säulen so dick wie der Stamm eines alten Olivenbaums. Und alles so verlassen, als hätte da ein Riesen-Baby seinen Baukasten vergessen.

Irgendwo steht ein Häuschen. «CASH» – so liest man auf einem Pappkarton. Wir stochern durch den Sand zur Hütte. Ein Mann pennt auf einem Holzocker. Der Alte fährt auf, wie er uns kommen hört. Und macht zwei Strichlein in ein altes, vergilbtes Büchlein. Eintritts-Cash will er keines: «All Museums free today!», nuschelt er. Dann dürfen wir die Säulenstrasse von Afamia abmarschieren. Wir sind mutterseelenallein. Innocent knipst und knipst. Und plötzlich wird die gespenstische Stille durch Motorengeklapper gestört.

Der Mann mit dem flatternden Halstuch hat eine Haut wie ein ausgerittener Kamelsattel. Und ein Lächeln so falsch wie seine Ware, die er uns anbietet. Er hat den wahren Instinkt des Händlers und spürt sofort, dass mit Innocent ins Geschäft zu

Der Mann hatte eine Haut wie ein ausgerittener Kamelsattel.

kommen ist. «Das ist ein uralter Frosch», flüstert er. Innocent ist Feuer und Flamme: «Bronze. Ein Vermögen. Der Mann weiss gar nicht, was er da gefunden hat.» «Made in China», sage ich eiskalt. «Blödmann – du siehst immer nur das Schlechte. Der Frosch ist mindestens 2000 Jahre alt und...»

Ich bleibe auch bei 45 Grad eisig: «Dann müsste er ihn auf der Stelle abgeben. Man darf so etwas nicht behalten.» Innocent setzt den Blick der Siebenge-scheiten auf: «Pssst... das merkt doch keiner. Wir mischen ihn unter unsere Souvenirkäufe und...»

«500 Dollar», unterbricht die motorrad-fahrende Kameltasche unser Gespräch. Immerhin. Der Betrag bringt Innocent auf die Erde zurück. «50 Dollar!» – fängt er zu feilschen an. Ein höhnisches Gelächter des Händlers unterbricht die Stille. «Bring den Frosch doch in the Museum!», fauche ich.

Der Händler: «Die bezahlen mir nichts.» «Kunststück – kein Mensch bezahlt so viel Geld für diesen Mist. Ich weiss, was sie für einer sind, es steht im Büchlein hier.» Ich wedle mit dem Reiseführer. Die Sache ist mir einfach zu dumm. Ich will die Säulenstrasse geniessen. Die Stille. Und gehe einfach weiter.

Auf der Heimfahrt halten wir im «Bagdad-Café». Der Besitzer braut uns blutroten Hibiskustee und bittet in seine gute Stube, wo er zufällig noch ein paar Souvenirartikel anzubieten hat: zwölf Dias mit Gelbstich von den Säulen in der Wüste, handgestickte Servietten, die alle ein Kamel und den Namenszug «BAGDAD CAFE» zeigen. Und dann ist da ein Tischlein mit bronzenen Figürchen – darunter 24-mal der Frosch vom rasenden Kamelsattel. Innocent wird bleich: «How much?» – Er zeigt auf die Frösche.

«2 Dollar!» Und das Sonderangebot: alle 24 für 30 Dollar! Meine Lieben: 25 Frösche sind in unserem Gepäck. Einer ist über 2000 Jahre alt...

«Heuschreckenplage versus Schweinegrippe»

Der Arzt und Managementtrainer Marco Caimi (47) über gesundes Leben und die Mannzipation

INTERVIEW: ANDREAS W. SCHMID

Dr. med. Marco Caimi ist Leiter von Äquilibris Rehab, Rehabilitationszentrum für den Bewegungsapparat, Managementtrainer, Fach-Seller-Autor, Moderator, Ausdauer-sportler sowie laut Selbstbeschreibung LP (Lebensgeniesser pur).

BaZ: Marco Caimi, was beschäftigt die Leute, die zu Ihnen kommen?

MARCO CAIMI: Meine Praxis besteht seit 17 Jahren. Ursprünglich waren es vor allem Wirbelsäulenpatienten (Rücken, Nacken). Mittlerweile geht es immer mehr um eine generelle Veränderung des Lifestyles: Bewegung, Kräftigungstherapie der Wirbelsäule und der grossen Gelenke, Ernährung und die dazugehörige Diagnostik.

Mir scheint, als sei das Bewusstsein für die Bedeutung der Bewegung gestiegen. Sehen Sie das auch so?

Jein. Sieht man die Teilnehmerzahlen an Volksläufen wie Stadtlauf oder dem GP Bern, könnte man dies bejahen. Allerdings sind dies immer die gleichen. Viele machen noch immer wenig bis nichts

oder bezeichnen ein Grümpeltunier pro Jahr bereits als regelmässige sportliche Aktivität. Aber mehr Bewusstsein ist zweifellos vorhanden. Die Umsetzung – na ja...

Wie lebe ich gesund?

Lesen Sie ein Buch von mir, dann wissen Sie nicht alles, aber vieles! 30 Minuten Bewegung pro Tag im richtigen individuellen Pulsbereich, zweimal die Woche Krafttraining, sechs Stunden Schlaf – dann essen Sie auch wieder intuitiv richtig. Das nennt man die Rückkehr der somatischen Intelligenz.

Wie gerne lassen sich die Menschen überzeugen?

Durch ein Versprechen auf Lustgewinn: Ausdauer- und Krafttraining, also den Körper positiv spüren, dann gut essen mit einem schönen Wein ist hedonistisch. Leider ähnelt die Gesundheitskommunikation der katholischen Kirche: Sie arbeitet mit Sünde, schlechtem Gewissen und Bestrafung. Heuschreckenplage versus Schweinegrippe.

Werden Frauen älter, weil sie vernünftiger leben?

DAS WOCHENGESPRÄCH als e-mail-interview



von: marco caimi
an: basler zeitung
betreff: gesundheit allgemein

Gewinnen Sie Wein!

FRAGEN. Haben Sie eine Frage an Marco Caimi? Mit etwas Glück gewinnen Sie sechs Flaschen Luca und Ingrid Bein Wein aus Stellenbosch/Südafrika, wo sich der Kreativsitz der Äquilibris Seminare AG (www.aequilibris.ch) befindet. Senden Sie Ihre Frage mit Adresse und Telefonnummer an interview@baz.ch oder an Basler Zeitung, Aeschensplatz 7, 4002 Basel. Einsendeschluss ist Mittwoch, 18 Uhr. Die Gewinnerfrage wird ausgelost und erscheint mit weiteren Fragen am Freitag.

Nein, weil wir Männer uns so gut um sie kümmern, was bei uns wiederum zur vorzeitigen Erschöpfung unserer Lebensressourcen führt! Das Bewusstsein darum nennt man Mannzipation.

Eine Person kommt mit 30 Kilogramm Übergewicht zu Ihnen. Was empfehlen Sie ihr?

Ich frage die Person, warum sie sich nicht mehr wohlfühlt, was sie ändern möchte und welche Ressourcen sie mobilisieren kann (Zeit, Unterstützung aus dem Umfeld, Finanzen). Sich 30 Kilogramm Übergewicht anzuschaffen, brauchte genau dieselben. Dann bekommt sie 56 Seiten Literatur mit der Aufgabe, diese bis zum nächsten Termin zu lesen. Nimmt sie diesen dann wahr, beginnen wir mit ihr zu arbeiten.

Ihre Lieblingsübung, die Sie den Menschen empfehlen?

Darüber nachzudenken, was sie mit dem Rest ihres Lebens noch anfangen wollen und was es dazu braucht. Körperlich und geistig.

> FORTSETZUNG AM DIENSTAG